

# Volks-Zeitung

## „Wir erwarten nicht...“

**Schuldeputation gegen Lehrerverein.**

Vor einigen Wochen erschien auf Veranlassung des Berliner Lehrervereins ein Heft „Kommunales Schulpolitik in Berlin, eine Kritik ihrer Leistungen“. Ueber den Inhalt dieser Broschüre sind unsere Leser unterrichtet worden. In vielen Beziehungen deckt sich die dort gegebene Kritik durchaus mit dem, was auch wir im Laufe der Jahre als bedauerliche Mängelserscheinungen des Berliner Volksschulwesens bemängelt haben. Unter Wertams selbständiger, leider nur allzulange ausgeübter Leitung des Berliner Volksschulwesens war eine oft beklagte Situation eingetreten, die von den im Rollen Hause an der herrschaftlich beherrschten Fraktion, hauptsächlich von der wertamsdynamischen Fraktion der Alten Linken, nicht bemerkt, nicht verstanden und daher nicht verändert worden ist. Nach Wertams Ablösung durch seinen Nachfolger ist unversehrt manches anders und vieles besser geworden. Das an vielen Stellen eingerichtete Liebeswerk der Maschine ist vom Koste gereinigt und frisch geschmiert worden. Es ist wieder etwas mehr Leben in die Verwaltung hineingekommen. Die berechtigten Wünsche der Lehrervereinigungen haben sich auf die Dauer ebenfalls bemerkbar gemacht wie die häßlich wiederholten, mit guten Gründen versehenen Forderungen der unabhängigen Presse. Vielleicht dürfen wir für uns das Verbleiben in Anbetracht nehmen, daß die „Volks-Zeitung“ niemals made geworden ist, mit größter Entschiedenheit eine durchgreifende Reform des Berliner Volksschulwesens zu fordern, weil an dessen Zustand etwa 90 Prozent aller Kinder von Berliner Eltern das mittlere Interesse haben.

## Kurze Chronik.

\* Auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin ist der Flieger Plettscher aus einer Höhe von 25 Metern abgestürzt. Er war sofort tot.

\* Der französische Kriegsminister hat dem General Douet empfangen, um sich von ihm über die Verhältnisse in Udjda Bericht erstatten zu lassen.

\* Die Viechredenten der russischen Reichsbank und die Professoren Kaputin sind niedergeschlagen worden.

\* Der Streik der Straßenschreiber in New-York ist dadurch beendet worden, daß von der Stadt 2500 Arbeitstage eingekauft worden sind, denen es gelang, die ganze Arbeit abzuholen.

\* Näheres im Text des Blattes.

Herren ruhig außerhalb Berlins blieben oder dort hin getrotzt „abzuwandern“? Mit Verlaß, von sehr „wohlwollender“, ja nicht einmal von sehr vornehmer Gesinnung zeigt diese höhnliche Aufforderung, der Reichshauptstadt den Rücken zu kehren, nicht! Und eine Broschüre, die einen solchen gemüßigten Ton anschlägt, hält es für passend, als letzten Gedankensatz den Satz loszulassen:

„Wir erwarten nicht, daß der Vorstand des Berliner Lehrervereins durch unsere Anweisung sich wird überzeugen lassen. Der Ton der Schrift ist und die Art der Kritik ist eine solche Erwartung nicht zu.“

Man wundert sich nicht, wenn sich eine Behörde gegenüber einer unbenommen Kritik über die „Art“ der Kritik ungeduldet zeigt. Dergleichen ist bei den Behörden nun einmal Tradition. Ihnen bedeutet nicht bloß jede Kritik eine Störung ihres Unfehlbarkeitsglaubens; sie werden sich auch stets durch die Behörde der Kritik befähigt fühlen, und wenn sie selbst zu ruhig und zu wenig aggressiv gehalten ist wie die der Lehrervereinsbroschüre. Aber daß die Schuldeputationsbroschüre so weit geht, zu erklären: „Wir erwarten nicht, daß die „Viz“, das ist selbst für eine sich im Zustande höchster Heißbarkeit befindende Behörde ein hartes Stück. Denn wenn die Forderung „Wir erwarten nicht“ etwas anderes sein soll als eine gänzlich verunglückte rhetorische Phrase von satirischer Anwendung, dann bedeutet sie eine schwere Beleidigung der Mitglieder des Lehrervereinsvorstandes, denen es nach dieser Debatte nicht auf die Anerkennung der Wahrheit, sondern nur auf eine tendenziöse Depe gegen die Schulverwaltung ankam.

Diese Art der Polemik ist der Weg nicht, der objektiven und leidenschaftlichen Feststellung der Wahrheit über das Berliner Volksschulwesen zu dienen. Die Folge dieser Schuldeputationsbroschüre kann und wird unter solchen Umständen nur die sein, daß sich der Berliner Lehrerverein eine berechtigte maßvolle Kritik herausfordert, ohne daß die Unverschämtheit der Beleidigung auf die Privatpersönlichkeit irgend welcher irgendwem hindert. Und so lagen wir zum Schluß: Wir erwarten nicht, daß die Schrift der Schuldeputation dem Berliner Volksschulwesen nützlich sein wird. Wir sind sogar dessen gewiß, daß sie ihm Schaden wird.

## Eine neue konservative Note.

Zu dem durch Herrn v. Hildebrand vom Jaune geäußerten Wunsch zwischen den Konservativen und dem Reichsführer schreibt unter der Überschrift „Konservative Partei und Reichsführer“ die „Konservative Korrespondenz“ parteiamtlich:

Der Herr Reichsführer v. Bethmann-Hollweg hat in seinen Reden im Reichstage noch einige Erklärungen in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung\* hinzugefügt lassen.

Es wird darin die Meinung vertreten, daß er es als seine Pflicht habe erachtet, müssen, das Land, das die Parteien zur Reimmenten zurückzuführen, schädlichen Wirkungen entgegen, schambüchlicher Ausprüche vorzubringen und das Volk zu befreien, freizumachen, die bei mehr als einer Partei zu der ungünstigen Annahme des Wertes beigetragen hätten.

Was die konservative Partei angeht, so hat ihr Redner an dem Wortmann selbst nur eine das Maß des zulässigen mit keinem Worte überschreitend Kritik geübt. Sie empfand es als eine schwere Kränkung, wenn ihr vorgehalten wird, sie habe eine nationale Angelegenheit zum Anlaß eines so weltfremden Wanders benutzt. Nach ihrer Verantwortung sollte die konservative Partei gegen solche Vorwürfe geschützt sein.

Wenn der leitende Staatsmann es als unbedeutend erklärt, daß auch der Redner der konservativen Partei im Rahmen seiner politischen Verantwortung unter nationaler Ehre und Selbstbestimmungsrecht eingetrete und von der deutschen Regierung identisch öffentlich nicht mit genügender Zurechnlichkeit beantwortet wurde, so ist es nicht zu verwundern, daß der nationale Gehalt herab zu sinken beginnt, so muß nachmals lebhaft beklagt werden, daß der durch unser Volk gebende nationale Schwung so wenig erkannt und benutzt wird.

Wir hoffen auf zukünftige Anhebungen, daß die Mitglieder der konservativen Partei im Deutschen Reich den Standpunkt der Reichsdeputation vollkommener seien.

Die konservative Partei sollte mit ihrer Vergangenheit nicht so reuenommen, wie es in dieser „parteiamtlichen“ Ausdeutung ge-

schieht. Denn sie hat keinen, absolut keinen Grund dazu. Keiner andere politische Partei geht in ihrer Abhaltung brutaler und terroristischer vor, ist in der Wahl ihrer Mittel Kruppeliger als die konservative; keine andere Partei wendet so verwerfliche Kräfte und Schliche an, um sich im Besitze einer Macht zu erhalten, die ihr nach der Zahl ihrer Anhänger und ihrer Bedeutung für das wirtschaftliche Leben nicht im entferntesten aufreht. Die Geschichte der konservativen Partei, von den Ehm und Gedächtnis zu den Hammerstein und Konrathen, ist angefüllt von schamloser politischer Korruption, Unrechtmäßigkeit und Heuchelei.

Und dieser Partei hat stets bei den Wahlen der Regierungsapparat zur Verfügung gestanden, weil sie die Regierenden in Allem und Furcht zu halten wollte; weil sie in ihrer unethischen Weise sich als die alleinige Stütze von Thron und Altar, als die alleinige Stütze der Regierung auch diesmal die ihr erteilte Wadenstreife einreißte und wieder das Jähre zur Erreichung „guter“, das heißt reaktionärer Wahlen beitrug. Bis zum 12. Januar ist noch viel Zeit zum reifen Überlegen. Sache der Wähler ist es, das Gericht an den Konservativen und der Regierung schonungslos zu vollziehen.

## Todessturz in Johannisthal.

Alfred Plettscher, der Sieger der letzten Johannisthaler Flugwoche, abgestürzt und getötet.

Nachdem die deutsche Aviation erst vor kurzem Zeit durch den Todessturz Engelhardts einen schweren Verlust erlitten, hat sie am heutigen Tage wieder ein neues Opfer zu bezeichnen. Alfred Plettscher, der Sieger der letzten Johannisthaler Flugwoche stürzte heute morgen 8 Uhr 45 Min. bei einem Versuch, einen neuen von ihm selbst konstruierten Eindecker auszuprobieren aus einer Höhe von 25 Metern ab und war sofort tot. Ueber den Unfall erfahren wir folgende Einzelheiten:

Alfred Plettscher, der Neffe des Geheimrats v. Siemens, hatte sich vor einiger Zeit der Aviation zugewandt, in der Absicht einen neuen von ihm konstruierten Eindecker auszubauern. Die Maschine, die den Altkonstruktor etwas und hoch bereits seit mehreren Tagen im Schuppen fertig. Gestern Abend wollte Plettscher den Eindecker zum ersten Male an den Start bringen, doch hinderte ihn der dicke, unübersichtliche Nebel an diesem Vorhaben. Am heutigen Morgen gegen 8 1/2 Uhr ließ Plettscher den Monoplan aus dem Schuppen herausziehen. Der Eindecker gleitet im Aufbau und in der Form der Tragflächen ungefähr der Länge, ist aber etwas höher aufgestellt als das Berliner Flugzeug. Eine besondere Neugier war die, daß Plettscher die Tragflächen ihrer vollen Länge nach beliebig krümmen oder strecken konnte, um der Maschine ein schnelleres Aufsteigen und in der Luft schnellere Fahrt zu ermöglichen. Plettscher, der seinen Doppeldecker mit großer Meisterlichkeit flog, hatte diesen Eindecker noch niemals praktisch ausprobiert und es wurde ihm von Seiten der Altkonstrukteure bringen geraten, zunächst einen Versuchsflug mit kurzer Sprünge zu machen, um sich mit dem Eindecker erit vertraut zu machen. Der Flieger ordnete jedoch nicht auf die Warnungen, sondern stürzte sofort vom Start aus auf 8 Uhr 30 Minuten früh steil in die Luft empor. Es lag noch dichter Nebel über dem Platz, so daß man den Apparat, der mit einem 70 PS. Gasmotor montiert worden war, bald aus den Augen verlor. Nur an dem gleichmäßigen Schwere des Onom konnte man darauf schließen, daß alles in Ordnung sei. Etwa zehn Minuten lang machte Plettscher geklungen sein, als ihn sein Schicksal erlitt. Auf der Höhe der großen Tribüne, nicht weit von der Stelle, wo auch Engelhardts seinen Tod fand, sah man plötzlich den Eindecker jäh zu Boden stürzen. Ein lautes Krachen ertönte, dann wurde alles still. Zwei Angestellte des Flugplatzes, die sich in der Nähe befanden, und mehrere Mechaniker der Altkonstrukteure eilten sofort an die Unfallstätte. Der Eindecker bildete einen

## wässen Trümmerhaufen.

Das Untergestell war vollständig zerbrochen, die Tragflächen ungenügend. Der Monoplan war aus einer Höhe von 25 Metern mit dem Motor nach vorn senkrecht zu Boden gestürzt, denn die Schrauben hatte sich in das Gerüst eingewirrt und die Strömung des Onome war voller Erde. Das Verbindungsgestell zwischen den Tragflächen und der Steuerung war halb getrennt und ragte in die Luft. Plettscher lag vier Meter von seinem Apparat entfernt. Als ihn die Mediziner und der Leiter der Pilotengesellschaft, Grafmann, in das Automobil hoben, gab er noch schwache Lebenszeichen von sich, er starb jedoch bereits am dem Wege zu dem Johannisthaler Kreuz. Dr. Frick, der Gendarm und mehrere Verletzungen konstatierten. Ueber dem linken Auge sah man eine kleine Schramme, die einzige äußere Wunde, die der Verunglückte aufwies. Die Leiche Plettschers wurde einverleibt bei dem Ort aufgebahrt.

## Bericht eines Augenszeugen.

Ueber den Todessturz Plettschers gibt ein Zeuge, der sich auf dem Flugplatz, der sich nur etwa 20 Meter von der Unfallstätte entfernt befand, folgende Darstellung:

Als Plettscher von der Balje her herunter kam, beobachtete er eine äußerst gefährliche enge Kurve. Der Apparat lag in einem Winkel von etwa 45 Grad in der Kurve, und es schien unheimlich, daß der Sturz eintreten müsse. Man konnte bemerken, daß Plettscher die größten Anstrengungen machte, um den Apparat wieder aufrecht zu halten, doch war es vergeblich zu erkennen, daß er die Verbindung stetig verlor. Für einen Augenblick schien es so, als wolle sich das Flugzeug ausfallschlagig wieder aufrichten, doch machte der Eindecker auf der Höhe der großen Tribüne plötzlich eine zweite fast rechtwinklige Kurve und glitt schließlich aus etwa 25 bis 30 Meter Höhe ab. Plettscher blieb bis zum letzten Augenblick in der Maschine, erst nach dem Aufprallen wurde er in weiterm Bogen auf das Feld gestürzt, wobei er sich selbst regungslos liegend. Kurz vor dem Sturz hatte der Motor auf zu arbeiten. Als Plettscher ihn in Erkenntnis der Gefahr, in der er schwebte, selbst abgestellt hat, oder ob zum Anlaß der Motor aussetzte, ist noch nicht festzustellen.